

Nach 23 Jahren im Amt geht der Direktor des Landesmuseums Wiesbaden, Volker Rattemeyer, zum 30. September in Ruhestand. Seine letzte Ausstellung „Vom Blauen Reiter zum Abstrakten Expressionismus“ beginnt am 31. Oktober. Schon heute aber wird er von Ministerin Eva Kühne-Hörmann offiziell verabschiedet.

»Als Volker Rattemeyer in Wiesbaden anfang, entsprach das Museum einem alten, verrosteten Cadillac. Er sah die Schönheit des Oldtimers, zerlegte ihn bis aufs letzte Schraubchen, renovierte rastlos, und baute ihn neu wieder auf. Heute hinterlässt er einen, mit neuen Kunstwerken frisch betankten Strassenkreuzer, der im internationalen Kunstverkehr höchste Anerkennung und Bewunderung findet.«

VOLLRAD KUTSCHER, Frankfurter Künstler

»Eine Stadt ist so lebendig wie ihr Museum. Welcher Museumsdirektor konnte das über einen so langen Zeitraum hinweg überzeugender und mitreißender vermitteln als Volker Rattemeyer? Dass er sich auch über seine Amtszeit hinaus inspirierend und bisweilen provozierend in die öffentliche Diskussion einmischte, ist so gut wie sicher. Zum Glück – für eine lebendige Auseinandersetzung mit der Kunst!«

BERNHART SCHWENK, 1988/89 Volontär am Museum Wiesbaden und heute Leitender Kurator Gegenwartskunst an der Münchner Pinakothek der Moderne

»Als Wolf Spemann habe ich mich bei Volker Rattemeyer herzlich zu bedanken, da er mir ab und an bereitwillig geholfen hat. Als ‚Wiesbadener Künstler‘ bedauere ich sehr, dass er sich der regionalen Szene nie offen zugewandt hat.«

WOLF SPEMANN, Wiesbadener Bildhauer

»Schade, dass er geht, sagen heute viele. Deutlich mehr als die anfängliche Zahl der Skeptiker, die ich antraf, als ich Herrn Rattemeyer berief. Mein Dank gilt einem Mann, der Impulse setzte, engagiert war, Ideen hatte und aus dem Museum etwas gemacht hat. Das hat mittlerweile jeder in Wiesbaden bemerkt. Am unteren Ende der Wilhelmstraße hat er einen bedeutenden Akzent gesetzt. Ich danke ihm dafür.«

WOLFGANG GERHARDT, MdB und Hessischer Minister für Wissenschaft und Kunst a. D.



Szenen eines Museumsdirektorenlebens: Volker Rattemeyer bei der Kunst, mit seiner langjährigen Stellvertreterin Renate Petzinger vor dem während der Sanierung improvisierten Eingang des Hauses, mit dem Vorsitzenden der Freunde der Kunst, Gerd Eckelmann, und wie man ihn kennt: streitbar. Fotos: Archiv

Vertrauen durch Disziplin

INTERVIEW Der scheidende Museumschef blickt zurück und weiterhin nach vorn

WIESBADEN. Als Volker Rattemeyer 1987 ans Museum kam, war Wolfgang Gerhardt zuständiger Minister für Wissenschaft und Kunst. Nach Christine Hohmann-Dennhardt, Ruth Wagner, Udo Corts und Eva Kühne-Hörmann hat er inzwischen also insgesamt fünf Chefs bzw. Chefinnen erlebt. Er blickt zurück auf eine 23-jährige Amtszeit.

Herr Rattemeyer, 1987 haben Sie in Wiesbaden Muff, Kunstprovinz und Feindseligkeit vorgefunden. Warum sind sie da nicht gleich wieder weg?

Ich wusste: Für Ideen hat man zu kämpfen. Da gibt es immer auch Prügel und Widerspruch. Das muss man aushalten. Richtig ist, dass ich ein Haus vorfand, das baulich völlig heruntergekommen war und das konzeptionell seit Jahrzehnten überhaupt keinen Zug mehr hatte. Ich wollte das Haus von der Kreisklasse in die zweite Bundesliga führen.

Gab es diese Idee von Anfang an, oder hat sie der Ehrgeiz erst mit der Zeit gepackt?

Klar war von Anfang an, dass ich für die desolote Sammlung eine Konzeption machen musste, die ein hohes Niveau entwickelt, die konkurrenzfähig ist mit Darmstadt, Mainz und in weiten Teilen Frankfurt und die vor allen Dingen etwas aufnimmt, das es in diesen Häusern nicht gibt. Eine Setzung stand natürlich fest: Jawlensky.

Woran haben Sie beim Sammlungsaufbau angeknüpft?

Einmal Jawlensky und Umfeld. Diese Klassische Moderne galt es zu verstärken. Der zweite Punkt war der „Ring neuer Werbegestalter“, der 1927 an diesem Ort gegründet worden ist. Das haben wir weiter verfolgt. Mit Vordemberge-Gildewart, Werner Graeff und Walter Dexel haben wir heute drei zentrale Figuren aus der zweiten Generation der konstruktiven Positionen. Gerhard Richter schließlich hatte 1968 an diesem Haus seine erste Museumsausstellung. Das hat mich bewegt, mir mal anzugucken, welche internationalen Positionen auch in den 60er

Jahren ihren Ausgang genommen haben. Das führte dazu, dass ich mit 15, 16 Positionen aus Deutschland, Europa, Amerika eine Sammlung aufbauen wollte. Unter anderem über den Jawlensky-Preis kamen sie dann auch ans Haus. Die erste war Agnes Martin. Jeder dieser drei Schwerpunkte hat sich eindeutig hergeleitet aus der Geschichte des Hauses. Das hat sich der Rattemeyer nicht ausgedacht.

Sie hatten nie viel Geld für Ankäufe. Wie haben Sie Sammler überzeugt, die dem Haus mehrfach große Konvolute schenken?

Zuerst muss man Vertrauen gewinnen. Dann muss man die Disziplin haben, auch mal auf eine Ausstellung zu verzichten und das Geld lieber anzuhäufeln, um eine bestimmte Arbeit später kaufen zu können. Nehmen wir Eva Hesse: Die Entscheidung, die Ausstellung zu machen, habe ich sehr früh getroffen. Das hat dann zwölf Jahre gedauert. Dabei haben wir auch das Werk erschlossen, ein Werkverzeichnis erstellt. So ein Haus steht außerdem unter Beobachtung. Wenn wir demnächst eine Privatsammlung aus München bekommen, ist unsere Arbeit zuvor 15 Jahre lang beobachtet worden.

»Für Ideen hat man zu kämpfen. Da gibt es immer auch Prügel und Widerspruch. Das muss man aushalten.«

ZUR PERSON

Volker Rattemeyer wurde am 14. März 1943 in Osnabrück geboren. Er studierte Psychologie, Kunstgeschichte und Erziehungswissenschaft in Osnabrück und Kassel und promovierte 1977 über die Ausbildungssituation von Künstlern und Kunsthistorikern. Nach langer Forschungsarbeit an der Gesamthochschule Kassel wurde er 1987 Direktor am Museum Wiesbaden. Die Sanierung des Hauses beschäftigte ihn während seiner gesamten Amtszeit. Auszeichnungen erhielt er 2002 für die Eva-Hesse-Schau und das „Museum des Jahres“ 2007.

Erzählen Sie mehr!

Einen Namen nenne ich jetzt noch nicht. Wir werden zur Ausstellungseröffnung im Oktober aber etwa 35 Arbeiten – Pechstein, Schmidt-Rottluff, Kirchner, Münter – als Schenkung in einem eigenen Raum präsentieren.

Wie erklären Sie es sich, dass die internationale Wertschätzung des Museums größer ist als in Wiesbaden selbst?

Bei Aufbauarbeit kann man sich nur auf bestimmte Dinge konzentrieren. Es musste erst einmal eine Basis geschaffen werden. Das heißt, eine Sammlung aufbauen, vernünftige Projekte machen, den Bau unter Dach und Fach bringen, um dann vielleicht die Möglichkeit zu haben, breite Vermittlungs-

arbeit zu machen. Man muss sich mal vor Augen halten, dass wir erst seit vier Jahren Räume für die Museumspädagogik haben. Wir hatten ja auch kaum Geld. Mit den paar Kröten kann man ja keine Werbekampagne machen wie das Städel oder sonstwer.

Was zählen Sie zu den Höhepunkten Ihrer Amtszeit?

Sicherlich die Sanierung der Kunstsammlung. Seit dieser Zeit werden die Räume von den Künstlern geliebt. International gesehen war die Eva-Hesse-Ausstellung ein weiterer Höhepunkt. Und sonst natürlich eine Reihe von monografischen Ausstellungen. Das war Jochen Gerz, und das war auch Rebecca Horn. Bei Gerz hat sich kein anderer Musemskollege getraut, die 18 großen Installationen der 70er Jahre zu übernehmen. Auch die Zusammenarbeit mit den Jawlensky- und Preissträgern war immer herrlich.

Was würden Sie umgekehrt gerne vergessen?

Wie ich damals niedermacht wurde, war nicht gut.

Sie meinen, als Sie 1999 der Steuerhinterziehung verdächtigt wurden.

Ja, ja, das ist wenig lustvoll ge-

wesen und hat an den Nerven gezerrt. Es hat sich ja dann deutlich herausgestellt, dass dies eben nicht der Fall gewesen ist. Gleichzeitig hatte ich das Glück, dass wir ein tolles Team haben aufbauen können, wie eine Familie.

Was werden Sie vermissen?

Ich hätte zwei Dinge gern gemacht: Eine Ausstellung mit Walter de Maria wäre der Traum gewesen. Und eine Ausstellung mit Bruce Nauman.

Und wie geht es mit Volker Rattemeyer weiter?

Der Volker Rattemeyer wird natürlich noch die Expressionismus-Ausstellung einrichten, die am 31. Oktober beginnt. Das ist mein Baby. Ich werde auch im In- und Ausland noch das ein oder andere machen. Es gibt schon sehr konkrete Dinge. Aber da werde ich heute nicht drüber reden.

Sind Sie auch an der Ausstellung für den nächsten Jawlensky-Preissträger Ellsworth Kelly 2012 beteiligt?

Im Moment ist Ellsworth dabei, in seinem Studio ein Modell von den Räumen hier zu bauen. Die Ausstellung, die in Zusammenarbeit mit dem Haus der Kunst in München entsteht, ist eigentlich schon durchgegliedert.

Wie sieht die Ausstellung im Moment aus?

Es hat noch nie eine Ellsworth-Kelly-Ausstellung gegeben, die sich mit dem Verhältnis Schwarz – Weiß beschäftigt. In diesem Sinne sind es fast nur schwarz-weiße Arbeiten – Gemälde und Skulpturen, die sein Werk noch einmal abschreiten.

Das wird dann ja sehr voluminös.

Das erstreckt sich über fast das ganze Haus. Da sind ja Arbeiten dabei, die messen drei mal fünf Meter.

Fährt eigentlich bald der Möbelwagen an ihrer Wiesbadener Wohnung vor?

Nein, nein. Das ist ja auch ein wunderbarer Standort, dass man von Frankfurt aus in die Welt kommt.

Das Gespräch führte Katinka Fischer.



Katinka Fischer zum Museumschef E-Mail: kfischer@vrm.de

Neu erfundenes Haus

Nach 23 Jahren ist Volker Rattemeyer längst nicht mehr die Reizfigur, die er für einen Großteil zumindest seines örtlichen Publikums anfangs war. Selbst im eigenen Haus schlug ihm und seiner Arbeit häufig offene Feindseligkeit entgegen. So frustrierte es seine Kollegen in naturwissenschaftlicher und Altertumsabteilung, dass er seine Energie vor allem auf den Ausbau der Kunstsammlung verwandte, und mancher Kunstliebhaber war irritiert, weil er neben Jawlensky und den Expressionisten auch sprödere Kunst des 20. Jahrhunderts zu sammeln begann.

Ohne die ihm eigene Sturheit, die man bisweilen auch für elitär und überheblich halten konnte, wäre aus dem Bilderfriedhof, den Rattemeyer 1987 übernahm, aber nie das perfekt sanierte Haus mit seinem unverwechselbaren, von der Welt wahrgenommenen Profil geworden. Dass er sich auf diesem Weg nicht mit „regionalen Nickeligkeiten“ aufhalten konnte, scheinen seine Kritiker im Nachhinein besser zu verstehen.

Wenn sich Rattemeyer nicht konsequent den lautstarken Forderungen widersetzt hätte, eine Dreispartigkeit stärker zu pflegen, die in der Geschichte des Hauses gar nicht angelegt ist, und größere Teile der bestenfalls zweitklassigen Sammlung Alter Meister zu zeigen, wäre dabei bestenfalls Mittelmaß herausgekommen. Auch wäre er zum Scheitern verurteilt gewesen, wenn er den großen Museen für moderne Kunst – mit deren im Übrigen ja auch oft austauschbaren Sammlungen – hätte nacheifern wollen. Statt dessen hat er sammlungspolitisch aus der Not eine Tugend gemacht: Neben Übervater Jawlensky und dessen Umfeld konzentrierte er sich auf konstruktive Kunst, amerikanische Minimalisten sowie verwandte Strömungen und besetzte damit eine Nische. Damit erreichte er auch keineswegs nur Insider. Eva Hesse und vor allem Rebecca Horn, über die vor ihren Wiesbadener Ausstellungen lange niemand mehr geredet hatte, sind heute in aller Munde.

Inzwischen scheint Volker Rattemeyer auch seinen Frieden mit der Provinz gemacht zu haben. Denn das Langzeitprojekt, als das er seine Amtszeit offenbar begriffen hat, nahm immer schönere Formen an. Angetreten ist er mit einer Vision, die sich verwirklicht hat: Die Neuerfindung des Museums.

»Ich werde ihn vermissen – den engagierten, in bestem Sinne ‚eigensinnigen‘ Kollegen, der das Museum Wiesbaden beharrlich zu einem internationalen Haus entwickelt hat und mit Erfolg für die Kunst streitet.«

RITA THIES, Wiesbadener Kulturdezernentin

»Lieber Volker, gute Nachbarn auf der Wilhelmstraße waren wir, spannende Projekte haben wir zusammen gemacht, jetzt geht das Ganze weiter ... natürlich ehrenamtlich! Alles fließt, alles fluxt, spätestens 2012. Deine Elke«

ELKE GRUHN, Vorsitzende des Nassauischen Kunstvereins

Noch in diesem Jahr

NACHFOLGE Stellenbesetzung kurz vor Abschluss

WIESBADEN (fi). Schon im Februar wurde Volker Rattmeyers Nachfolge ausgeschrieben. Namen drangen aber noch nicht einmal gerüchtheilbar an die Öffentlichkeit. Jetzt aber, versichert Ministeriumssprecher Ulrich Adolphs, stehe man kurz vor dem Abschluss. Voraussichtlich noch in diesem

Jahr könne der oder die Neue anfangen. Zur Zahl der Bewerber schweigt Adolphs. Wenn der Chefposten erst besetzt ist, soll auch die seit Renate Petzingers Weggang Ende 2009 vakante Stelle des Stellvertreters ausgeschrieben werden. Einstweilen ist Jörg Daur kommissarisch in diesem Amt.



Eine der prominentesten Arbeiten, um die Volker Rattemeyer die Museumssammlung erweiterte: Rebecca Horns „Jupiter“.Foto: Archiv